

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 66 (1979)

Heft: 27-28: Heim + Heimat = Logis + patrie

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe

«... und wenn P.M. doch recht gehabt hätte?»

Betrifft w.a 23–24 «Schweizer Architektur 1930–40», S. 4 ff.: S. von Moos, «Vor Gebrauch schütteln»

... es ist nett, dass Sie die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass ich vor vierzig Jahren recht gehabt haben könnte! – Ich bewundere den Reichtum Ihrer Dokumentation – Sie können doch unmöglich jede Nummer derart durcharbeiten? Und ist der Werkbund,... – nicht mehr dabei? Ich verfolge das *Werk* nämlich nicht – ich habe es seit 1942¹ keine zehn Mal in der Hand gehabt. Und so bin ich über die letzten dreissig Jahre gar nicht im Bild. Höchst interessant – und mir ganz neu – die Nachrichten über die Tätigkeit von Hans Schmidt in Russland. Ich habe H.S. als exemplarisch guten Füsilier in Erinnerung in der letzten Vorkriegs-Rekrutenschule in Luzern, 1914. Er machte damals harmlos-nette Linolschnitte von Beobachtungsposten in Baumwipfeln und dergl. romantischen Situationen ohne alle gesellschafts- oder militärkritischen Akzente. Es wäre eine Dissertation wert, zu erforschen, wieso die Brüder Schmidt Kommunisten



HANS SCHMIDT

Ex Libris (Nachlass Hans Schmidt, Institut gta, ETH, Zürich)

wurden! Ihr Vater, der Geologe, war dafür bekannt, dass er seinen Schülern einträgliche Stellen bei Erdölgesellschaften vermitteln konnte. Dann habe ich Hans Schmidt wiedergesehen an der TH München, wo er bei Theodor Fischer studierte, wie ich auch...

Prof. Dr. Peter Meyer, Zürich

¹Prof. Peter Meyer war 1930–1942 Redaktor des *Werk*.

Wolkenkratzerbügelkorrektur

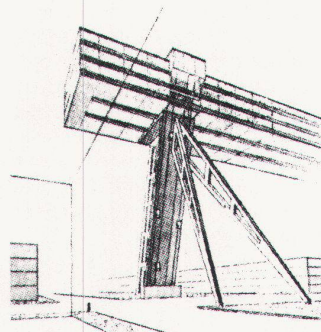
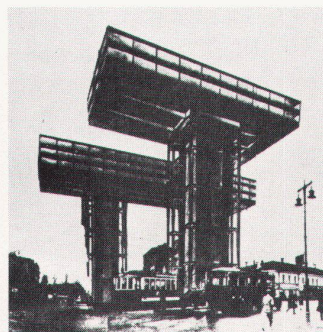
Betrifft w.a 23–24, S. 5: Abbildungsreihe zu «Vor Gebrauch schütteln»

Wer hat denn nun wen in der Mitte der zwanziger Jahre beeinflusst? Der abgebildete Wolkenbügel (werk *archithese* 23–24, Seite 5) ist nicht von El Lisickij, sondern von Mart Stam, 1924. Er gilt als Alternativentwurf zu Lisickijs «Horizontalem Wolkenkratzer» (gorizontal'nyj neboskreb). Stam entwarf einen einfachen rechteckigen Grundriss und zwei gespreizte Stützenpaare, Lisickij einen Grundriss wie

ein rechtwinkliges kleines h und drei Stützsäulen.

1922 reiste er zur Ersten Russischen Kunstausstellung nach Berlin und traf dort den «1 1/2 Kilometer langen» Stam, der im Büro von Max Taut arbeitete. Anschliessend ging es weiter nach Amsterdam. Zwei Jahre später reiste Lisickij zur Kur in die Schweiz. Er wurde am 9.2.1924 auf dem Zürcher Hauptbahnhof

«Wolkenbügel»: Projekt Lissitzky (links) und Projekt Mart Stam, 1924 (rechts)



Inhalt Aktueller Teil

	<i>Briefe</i>	77
	<i>Magazin</i>	85
Hudibras III	Energiegesetze	85
Urs Remund	Ernst Mumenthaler zum Gedenken	85
kz.	Oldtimer Werkbund	86
	<i>Architektur, Städtebau + Design</i>	89
Lisbeth Sachs	Pier Luigi Nervi †	89
Karl Mang	Architekturzeichnungen aus Österreich	89
S. v. M.	Mendelsohns Kino Universum ist zerstört	90
André Corboz	Un moment à la bière	90
Claudia Cattaneo	Poesie und Prosa des Design	91
Luzius Dosch	Sehnsucht nach dem Bauernhaus	92
Joachim Petsch	Rehabilitierung des Dritten Reiches	92
Ulf Jonak	Von der Vorbildlichkeit der Slums	95
	Neue Bücher	95
	<i>Kunst + Medien</i>	100
S. v. M.	In memoriam Carola Giedion-Welcker	100
Alfred Roth	Hans Hildebrandt und sein Kreis	100
kz.	Künstler-Plakat-Aktion	102
Annemarie Burckhardt	Die Documenta findet statt	103
	Neue Ausstellungen	103
	Neues aus der Industrie	105
	Neue Wettbewerbe	106
	Nach Redaktionsschluss	107

von Hans Arp und Frau und Mart Stam und Frau abgeholt. «Der Stam macht auch hier Revolution in der Architektur.» In der Schweiz entstanden die Konstruktionszeichnungen zu acht gleichen Hochhäusern aus Glas und Stahl, geplant für die Hauptverkehrs-knotenpunkte auf dem ersten Moskauer Ring. Mit wem? Lisickij betonte voller Dank, dass ohne die Mitarbeit von Emil Roth das technische ABC dieser Beiträge zum Bauen nicht entwickelt worden wäre. Also in Zürich und um Zürich herum. Nach langen Querelen wegen «nicht rechtsgültiger Papiere» musste der Sowjet-

russe am 30. April 1925 abreisen. Auch Stam verliess die Schweiz, fuhr über Paris wieder nach Holland. Lisickij hätte gern diesen «tüchtigsten der jungen Architekten» in Moskau gehabt. Und dort kratzt nicht einmal einer der geplanten Bügel an den tief hängenden Regenwolken. Ich verstehe nicht, warum man nicht wenigstens einen nachträglich realisiert. Heute, sei es in Moskau oder anderswo. Die Konstruktionszeichnungen sind vorhanden.

Christian Borngräber, Berlin

Fortsetzung von Seite 3

ten Reich. *Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich* (München 1976).

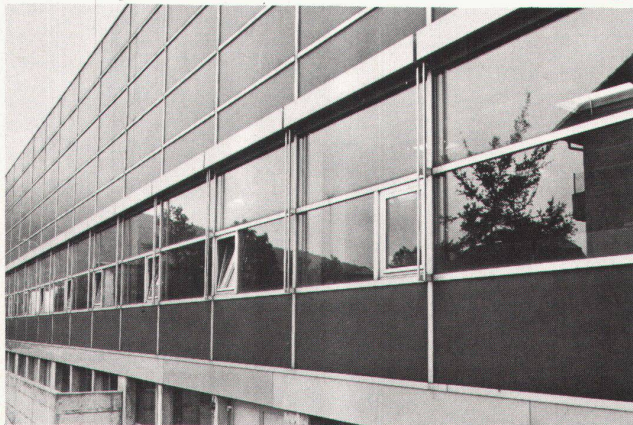
Urs Schmidt, * 1940 in Bern, lic. rer. pol., Soziologe. Beteiligt an der Geschäftsleitung der «Stiftung Wohnen und Öffentlichkeit»; verschiedene Publikationen in Zeitschriften.

Hannes Sturzenegger, * 1933 in Zürich. Dr. phil., Volkskundler. Seine Dissertation *Volkstümlicher Wand-*

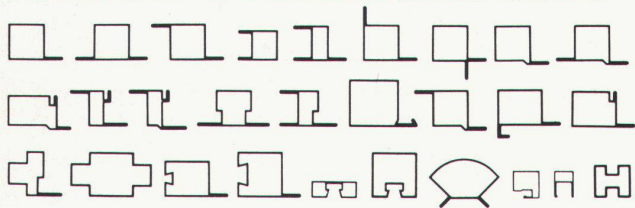
schmuck in Zürcher Familien. Wesen und Funktion (Bern 1970) ist eine Pionierarbeit über moderne Grossstadtvölkskunde. Seit 1970 Dozent am Kantonalen Oberseminar in Zürich.

Bernhard Wiebel, * 1950, lic. phil., Kunsthistoriker. Lizentiatsarbeit über das Werk Hans Ernis 1928–48. Mitautor der Ausstellungen *Segantini – Ein verlorenes Paradies* und *Martin Disteli – Fluchend steht das Volk vor seinen Bildern*.

Für stabile Türen und Tore, für gross-flächige Fassaden-Elemente, auch in vollisolierter Ausführung



Jansen-Profilstahlrohre



- MIDI (M) und MIDI (S): Fensterprofile mit Mitteldichtung
- VISS-Profilstahlrohre, VISS = vollisoliertes Sprossensystem
- Profilserie für Falttore, auch automatische
- Profile für rauch- und flammendichte Türen R30
- Profile für kittlose Verglasungen (Vetroferma-Strukturprofile)

In erstklassiger Qualität, mit fachmännischer Beratung und natürlich prompt geliefert von

Jansen AG, 9463 Oberriet SG
Stahlröhren- und Sauerstoff-Werke, Kunststoffwerk
Telefon 071/780 111, Telex 77 159

JANSEN

Briefe

Bitte um Auskunft

Betrifft w.a. 25–26, s. 4ff.: Oswald Mathias Ungers, «Für eine visionäre Architektur der Erinnerung»

Heft 25–26 steht unter dem Titel «Eingriffe». Die erste Kapitel-Überschrift lautet: «Städtecollage». Ich habe mich vergeblich bemüht, einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Überschriften und dem leitartikelartig vorangestellten Text von O.M. Ungers herauszufinden.

Was haben die Hadrians Villa aus dem 2. Jahrhundert nach Christus und der Stadtbau von Milet aus dem 5. Jahrhundert vor Christus mit «Eingriffen» zu tun? Und – wenn schon die Bezeichnung «Villa» deutlich macht, dass Hadrians Gebäudekomplex in Tivoli alles andere als eine «Stadt» ist – was soll dann ein Vergleich dieses Ensembles mit einer Stadt wie Milet?

Akzeptiert man jedoch einmal eine derartig absurde Gegenüberstellung, warum wird dann nicht ein ungleich aktuelleres Vergleichs paar künstlich hergestellt? – z.B. als «Visionär-Individuelles» ein Palast von Schah Reza Pahlewi aus dem 20. Jahrhundert n. Chr., konfrontiert mit einer Stadterweiterung oder einem Wiederaufbauplan nach einem Erdbeben in Persien aus dem 14. Jahrhundert n. Chr. ...

Sollten aber tiefgründigere Zusammenhänge bestehen, die der Redaktion zwar bekannt, dem Leser der «Eingriffe» jedoch vor-enthalten geblieben sind, so wäre sicherlich manch einer von ihnen dankbar, wenn er darüber aufge-

klärt würde, um mit noch grösserem Genuss von den unvergleichlichen Ausführungen des Professors von Berlin, Ithaca und Los Angeles zu profitieren.

Prof. Helmut Spieker, ETH Zürich

Sehr geehrter Herr Professor Spieker,

gerne wollen wir Ihnen das Geheimnis unseres Interesses an dem Beitrag von O.M. Ungers preisgeben, wenngleich es uns scheint, als bedürfte eine Erörterung dessen, was Stadt heute ist oder doch sein könnte, im Rahmen einer Architekturzeitschrift keiner Rechtfertigung. Wir geben es gerne zu: wenn O.M. Ungers meint, dass das, was heute in Anbetracht der in Fachkreisen beliebten Mythen und Märchen in Sachen Stadt und Stadtgestalt nötig wäre, nicht eine neue Utopie sei, «sondern der Entwurf für eine komplexere Realität», und wenn er glaubt, dass diese Realität nicht über einen Leisten gehauen werden kann, sondern diskontinuierlich und voller Widersprüche ist, so trifft sich diese These mit einer Sicht, die wir in dieser Zeitschrift seit einiger Zeit zu dokumentieren versuchen.

Sie fragen, was das alles mit dem Stichwort «Eingriffe» zu tun habe. Uns will scheinen, dass es unerlässlich wäre, zunächst einmal Überlegungen darüber anzustellen, was eigentlich eine Stadt ist, bevor man definiert, was ein «Eingriff» in die gebaute Umwelt zu sein und wie er auszusehen habe. Der Aufsatz von O.M. Ungers trägt dazu eine nicht nur in Los Angeles, sondern selbst in Zürich (wo man der Entwicklung anderswo eine Nasenlänge voraus ist), bedenkenswerte These vor.

Es mag an uns liegen, dass uns aus Ihrer Feder keine Texte bekannt sind, die sich als Vorwort zu unserem «Eingriff»-Hefte geeignet hätten; aber vielleicht dürfen wir in einem der kommenden Hefte (die Themen schicken wir Ihnen mit separater Post) einen Beitrag von Ihnen veröffentlichen – womöglich sogar einen solchen zur Sache.

Die Redaktion

P.S.

In Sachen Villa Hadriana: es gibt einen Satz von Leon Battista Alberti, der sagt, dass ein Palast eine kleine Stadt, eine Stadt aber ein grosser Palast sein sollte. Vielleicht hat O.M. Ungers das im Auge gehabt.

A propos «Eingriffe»

Betr. w.a. 25–26, «Eingriffe», S. 50 und 56.

J'ai été très ému de voir mon nom ainsi que le texte qui accompagnait la photo de notre projet dans les pages de *werk.archithese*.

Si j'écris bien «notre projet», c'est parce que ce projet est commun à un collègue et ami, Monsieur Joseph Cerutti, architecte, et moi-même. Je suis très embarrassé que son nom n'ait pas paru à côté du mien; pourtant, les plans que je vous ai envoyés portaient tous nos deux noms.

Janos Farago, architecte SIA FAS, Genève

A propos du nouveau couvent des Capucins à Sion

Voir w.a. 25–26, «interventions», pp. 20–25: S. von Moos, «Integration als Vollendung der Moderne».

... Vous avez su voir tous les problèmes que nous avons dû résoudre avec beaucoup de peine et de temps et vous n'avez pour ainsi dire rien oublié. Un seul passage de votre texte me paraît peut-être contestable, quand vous écrivez:

«Nur an einer Stelle, im Kreuzgang, ist Verputz geduldet, sogar noch durch rote Färbung hervorgehoben – allerdings bloss an ei-

**Frühling!
Blumen!
Blumenteppich!
Der Teppich und die Blume!**

In meiner Schaufenster-Ausstellung im Monat April sehen Sie den «Frühling der Steppe» man könnte auch sagen «Teppiche voller Blumen» für alle Menschen, die Teppiche gerne haben, jeder nach seinem Verständnis!

Der echte Teppich/Das echte Gewebe zu sehen und zu erstehen am Münzplatz 1/Augustiner-gasse in Zürich!

tony waehry
Teppiche und Gewebe

ElectroLift öffnet alle Tore!

automatischer Antrieb für Garage-Kipp- und Flügel-tore, Gartentore, Schiebtore usw.



ElectroLift

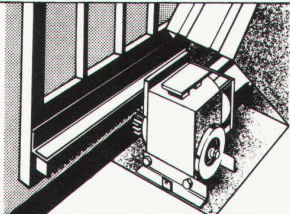
funkgesteuert, komfortabel, sicher, einfach, preisgünstig, Qualitätsprodukt.

z.B. Garagetoröffner mit Funksteuerung ohne Montage Fr. 1080.—

Montage aller Electro-Lift Modelle durch uns, oder einfache Selbstmontage beim Garagetor-Antrieb.

NEU — günstige, solide Garagetore von Gehrig. Verlangen Sie unseren Prospekt.

ElectroLift J. Gehrig AG.
Apparatebau
6275 Ballwil
Tel. 041 / 89 13 95



Briefe



nem anscheinend zufällig gewählten Bauteil...»

— Nous avons hésité de maintenir cette partie de la construction et nous l'avons finalement maintenue parce qu'elle est d'une période autre (vers 1780) que les autres ajoutées plus tardives et nous trouvons en ville de Sion même des bâtisses de cette même époque traitées en coloration rouge. Je voudrais dire par là que ce n'est pas l'effet du hasard que cette partie a été ainsi traitée (...).

P. Damien, couvent des Capucins, Martigny VS

... Eine kleine Kritik betrifft die französische Übersetzung der Legenden. Die Klosterkirche Sitten kann niemals als «abbatiale» bezeichnet werden (S. 22ff.) — bei den Kapuzinern gibt es keine Äbte — der korrekte Ausdruck würde lauten: «église conventuelle» oder «chapelle du couvent des Capucins».

Dr. P. Rainald Fricker, Kloster Wesemlin, Luzern

Betrifft w · a 25–26, «Eingriffe»; Aufsatz von S. von Moos («Integration als Vollendung der Moderne»), S. 20–25

Ihr Beitrag hat mich irritiert, weil er in mir folgenden Eindruck erweckte: da spricht einer gleichsam «ex cathedra», von vornherein der Beipflichtung aller kompetenten Köpfe sicher. Sie stellen den publizierten Bau als vollendetes, alles überragendes Kunstwerk dar. Ich zweifle keineswegs an der Ehrlichkeit Ihrer persönlichen Begeisterung, aber es scheint mir, dass Sie sich zur Nie-

Kapuzinerkloster Sitten; links der verputzte Bauteil aus dem 18. Jh.

derschrift einer Apotheose haben hinreissen lassen, die hoffentlich im Leserkreis Ihrer (nebenbei bemerkt: äusserst geschätzten und stimulierenden) Fachschrift nicht unwidersprochen bleiben wird (von meiner bescheidenen Stimme abgesehen), vorausgesetzt, dass die Leserschaft nicht zu einseitig geworden ist.

Bei aller Achtung für den künstlerischen Gestaltungswillen, die Eleganz, den vorteilhaft in Erscheinung tretenden «gusto italiano», die «Qualität der Details», die «geniale Schiebevorrückung der Bücherregale» und für vieles andere, sehe ich beim besten Willen nicht ein, warum Sie diesen Um- oder Neubau so hoch über allem in der Schweiz Gebauten einstufen.

Nach meiner Ansicht handelt es sich um einen Bau, der

— *erstens*, als Umbau betrachtet, viel Erhaltenswertes gnadenlos eliminiert hat, ohne etwas Besseres zu bieten, und

— *zweitens*, als Ganzes, als Neues (als «insieme») gesehen, einen raffinierten (vielleicht dekadenten) pastiche darstellt, bestehend aus Zitaten, eklatanten Formalismen und Manierismen, Erinnerungen an Terragni (casa del Fascio in Como), einer gewissen Dosis Expressionismus aus fernen Filmszenarien. Dass Altes und Neues schwer vereinbar sind, ist ja nicht verwunderlich, dass aber selbst Neues mit Neuem in Diskordanz tritt, ist schon weniger verzeihlich.

Im Vergleich dazu ist La Tourette wirklich aus einem Guss, und zwar nicht nur materiell ge-